

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 78 (2007)
Heft: 12

Artikel: Wenn die berufliche Integration am Gang auf die Toilette scheitert : "Ich bin ein lebensfroher Mensch und möchte etwas Sinnvolles machen"
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die berufliche Integration am Gang auf die Toilette scheitert

«Ich bin ein lebensfroher Mensch und möchte etwas Sinnvolles machen»

■ Robert Hansen

Einfache Handgriffe sind Markus Carluccio nicht möglich. Aber er ist verantwortlich für komplexe Abläufe, von der Kalkulation bis zur Auslieferung von Rollstühlen. Die berufliche Integration in seiner Wunschbranche blieb ihm bisher verschlossen. Im Leben ist er voll integriert.

Wenn Markus Carluccio am Büroschreibtisch sitzt und auf der Ablage nach der Offerte eines Anbieters greift, kann er nicht einfach seinen Arm danach ausstrecken. Mit dem Mund zieht er sich einen Aluminiumstab heran, mit einer blitzschnellen Bewegung drückt er den Armstummel unter das Metall und bedient mit Lippen und Zähnen die Mechanik. Am anderen Ende des Stabes klemmt der Greifmechanismus das Blatt Papier. Schon liegt die Offerte für den Badlift vor Markus Carluccio auf dem Tisch, und er macht sich daran, der Kundin einen Kostenvoranschlag zu unterbreiten.

«Ich erstelle Offerten und stehe oft telefonisch in Kontakt mit Kunden und Lieferanten», sagt Markus Carluccio. Er leitet die Administrationsabteilung der Abteilung Handel im Schweizerischen Wohn- und Arbeitszentrum für Mobilitätsbehinderte (IWAZ) in Wetzikon. In einem grossen Raum hinter dem Bürofenster stehen Rollstühle, Gehhilfen und Sportgeräte. «Wir verkaufen Rehabilitations-Hilfsmittel für Menschen mit Behinderung. In der Werkstatt werden diese individuell

angepasst, und wenn nötig führen wir auch technische Änderungen aus. Der Kunde lebt ja mit diesem Gerät, und es soll ihm den Alltag vereinfachen.»

In der Abteilung arbeiten zwei Mechaniker, vier Aussendienstmitarbeiter und zwei Büroangestellte. Zwei der Stellen sind geschützte Arbeitsplätze. Markus Carluccio erhält vom IWAZ ein reguläres Gehalt. «Zusammen mit der IV-Rente und den Ergänzungsleistungen ergibt sich ein marktübliches Gehalt, das ein KV-Angestellter in meinem Alter erhält», sagt Markus Carluccio.

Die Suche nach dem Mittelweg

«Die Kunden kommen mit einer gewissen Vorstellung zu uns. Wir helfen bei der Bedarfsabklärung und schreiben anschliessend das Gesuch an die IV. Dort dauert die administrative Bearbeitung je nach Komplexität des Antrages in der Regel ein bis vier Monate, bis wir ein Produkt bestellen können», beschreibt Markus Carluccio seine Arbeit. Sonderanfertigungen würden in der Werkstatt eher selten produziert. «Für einen Knaben haben wir ein Dreirad gebaut, da wir auf dem Markt kein passendes Produkt fanden. Er war mit dem Gerät sehr glücklich», erinnert sich Markus Carluccio. «Besonders stolz sind wir auf unsere Eigenentwicklung Cross.» Der «Cross» ist ein Vorspann zu handbetriebenen Rollstühlen, welcher das Befahren von Naturstrassen, Feldwegen und unebenem Gelände vereinfacht. «Konstruk-

teur Luigino Trebuchchi hat das Hilfsmittel in Zusammenarbeit mit einem Kunden verwirklicht.» Meistens werden aber an handelsüblichen Produkten nur Einstellungen oder kleinere mechanische Anpassungen vorgenommen.

Rollstühle sind das Kerngeschäft der Abteilung Handel. «Einige Kunden sind mobil und kommen für eine Beratung zu uns. Aber auch unsere Aussendienstmitarbeiter machen Kundenbesuche, wenn jemand behinderungsbedingt nicht anreisen kann.» Die Handrollstühle kosten zwischen 1500 und 6000 Franken, ein Elektrorollstuhl je nach Ausstattung bis 35 000 Franken. «Wir arbeiten mit rund 30 Herstellern zusammen.» Das Gestell oberhalb des Schreibtisches ist voller Ordner mit Prospekten und Datenblättern.

Das Telefon klingelt, Markus Carluccio spricht in das Headset: «IWAZ, Carluccio, Guten Tag. – Wie kann ich Ihnen helfen? – Soll es die Ausführung mit Trommelbremsen sein? – Von welchem Heim rufen Sie an?» Mit dem Bleistift im Mund schreibt er die Telefonnotizen auf ein Blatt – in perfekter Handschrift. «Früher habe ich mit dem Fuss geschrieben. Während der Lehre habe ich aber wegen der engen Platzverhältnisse umgestellt», sagt Markus Carluccio in einer Selbstverständlichkeit. Seine Abteilung arbeitet eigenwirtschaftlich. «Wir müssen sorgfältig kalkulieren, damit

unsere Arbeit bezahlt ist. Deshalb schauen wir mit den Kunden, was möglich und nötig ist. Die Zusammenarbeit mit der IV ist gut. Allerdings ist der Spardruck auch bei uns spürbar.» Oft hänge die Realisierung davon ab, wie gut ein Anliegen begründet werden kann. Sonderanfertigungen sind arbeitsintensiv – und müssen von den Kunden oft selber bezahlt werden. «Wer einen Unfall hatte, ist eher anspruchsvoll, finanziell aber auch eher besser gebettet als jemand mit einem Geburtsgebrechen.»

Ausbildung in der Regelschule

Seit der Geburt lebt Markus Carluccio ohne Arme und mit nur einem Bein. «Ich hatte das grosse Glück, eine tolerante Kindergärtnerin und später einen Lehrer zu finden, die mich in die Klasse aufgenommen und sich der zusätzlichen Herausforderung gestellt haben. So konnte ich in Gossau die normale Schule besuchen.» Auch mit seinen Schulkameraden hatte er ein gutes Verhältnis und sei nie wegen seiner Behinderung ausgelacht worden. «Ich hatte immer behinderte und nicht behinderte Kollegen.» Trotz seiner körperlichen Beeinträchtigung wuchs Markus

Carluccio auf wie viele andere Jugendliche auch. «Wir waren zuhause drei Geschwister und sind alle gleich behandelt worden. Dafür bin ich meinen Eltern sehr dankbar. Wäre es anders gewesen, wäre ich heute wohl nicht hier. Ich hatte und habe ein sehr soziales Umfeld. Dieses Glück ist nicht allen vergönnt.»

Der Berufsberater der IV vermittelte Markus Carluccio eine Lehrstelle in der Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld in Bern. «Nach einer Schnupperlehre und Tests absolvierte ich eine kaufmännische Ausbildung. Das war damals die einzige Lösung», sagt Markus Carluccio – der eigentlich lieber in einem Auto- oder Lastwagenbetrieb gearbeitet hätte. «Aber es war mir bald klar, dass das aufgrund meiner Behinderung nicht geht und ich nur im Bürobereich Arbeit finden werde. Ich war damals enttäuscht. Aber ich musste mir auch eingestehen, dass ich nur diese Möglichkeit habe. Diese Chance wollte ich packen und nutzen.» In seinem Ohr steckt ein kleiner goldener Lastwagen. An der Wand des Büros hängt ein Ferrari-Kalender. Ein Foto zeigt einen Rollstuhl mit rotem Rahmen und Ferrari-Emblemen auf dem Rad – parkiert vor dem mächtigen Kühlergrill des Iveco-Teamlastwagens der Scuderia Ferrari. «Das ist mein Rollstuhl. Die Leute von Iveco kennen mich gut und rufen an, wenn sie etwas Spezielles haben», sagt der Fan von italienischen Autos und Lastwagen. «Vor vier Jahren konnte ich das Ferrari-Werk besuchen. Die Stiftung Wunderlampe hat mir diesen

Ausflug ermöglicht, wir fuhren von Zürich nach Maranello mit einem Ferrari 456 GT.» Seine Augen leuchten. «Wenn ich nicht behindert wäre, hätte ich das niemals machen können. Ich habe Einschränkungen. Aber ich darf vieles erleben, was anderen verschlossen bleibt.»

Auch der persönliche Kontakt zu den Bellamy Brothers gehört für ihn in diese Kategorie. «Ich bin ein grosser Fan von Country-Musik, gehe an alle Schweizer Konzerte des amerikanischen Duos und habe fast alle CDs, die sie veröffentlicht haben.» An der Bürowand hängt ein Foto mit den Bellamy Brothers. Zwischen ihnen lacht Markus Carluccio.

Möglichst wenige Hilfsmittel

Nach seiner Lehre in Bern arbeitete Markus Carluccio noch zwei Jahre an der Berufsschule im «Rossfeld». Dann zog es ihn zurück ins Zürcher Oberland, wo er seine Familie und seine Freunde hat. Seit sechs Jahren arbeitet der heute 32-jährige im IWAZ. «Ich bin nicht ganz so schnell und wende am Computer das System Adler an», sagt er und lacht. Mit dem Stummel des



Mario Del Rio erhält von Markus Carluccio die Informationen aus dem Internet.

Fotos: roh



Rorschacher Strasse 63
9004 St. Gallen
Tel: 071 243 34 34

Hardturmstrasse 120
8005 Zürich
Tel: 044 278 45 00

www.obt.ch

**Treuhand
Wirtschaftsprüfung
Gemeindeberatung
Unternehmensberatung
Steuer- und Rechtsberatung
Informatik - Gesamtlösungen**

Gesundheitswesen

Betriebswirtschaftliche Unterstützung für
Alters- und Pflegeheime.

Mit unserer Heimsoftware iNKA™ lösen Sie...

- ...Ihre **Heimverwaltung** bewohnerorientiert und effizient.
- ...Ihre **Personaleinsatzplanung** zielorientiert und aktuell.
- ...Ihr **Pflegemanagement** bewohnergerecht und wirksam.
- ...Ihr **Rechnungswesen** gesetzeskonform und exakt.
- ...Ihre **Abrechnungen** und **Statistiken** tagesaktuell und schnell.

Plattform Pflegewohnung – Eine neue Arbeitsgruppe der SGG

Einladung zu einer Kick-Off-Veranstaltung

Montag, 21. Januar 2008, 16.00 – 18.00 Uhr
Pfarrzentrum Liebfrauen, Weinbergstrasse 36, Zürich

Der Vorstand der SGG hat im Juni 2007 beschlossen, eine Arbeitsgruppe «Pflegewohnungen» zu bilden als Plattform für die fachliche Auseinandersetzung mit Themen, die für Pflegewohnungen relevant sind und zur Förderung des Austauschs von Informationen und Erfahrungswissen.

Dieser positive Entscheid motiviert: Eine Kick-Off-Veranstaltung soll den Start der Arbeitsgruppe markieren und den Kreis für weitere Interessierte öffnen. Im Zentrum der Veranstaltung stehen die Festlegung der zu behandelnden Themen und die Organisation der Arbeitsgruppe.

Programm

- 1 Begrüssung L. Lämmli, Präsidentin verein pw ch
- 2 Vom Verein zur Arbeitsgruppe – kurzer Abriss L. Lämmli
- 3 Eine Arbeitsgruppe der SGG – Was bedeutet das? M. Leser, Präsident SGG
- 4 Welche Themen sollen in der Plattform Pflegewohnung behandelt werden? – Themenkatalog
Als Anregung einige Vorschläge zur Diskussion und Ergänzung:
 - Evaluation des Konzeptes Pflegewohnung analog Untersuchung Meister
 - Welche Faktoren erhalten und fördern in einer Pflegewohnung die Lebensqualität? Wie kann man diese benennen? Wie messen?
 - Migration und Pflegewohnung
 - Pflegewohnung und Gemeinwesenarbeit
 - Schaffung einer Internetplattform
- 5 Wer macht wo wie mit? – Festlegung der Arbeitsweise und -organisation
- 6 Koordination der Plattform Pflegewohnung
- 7 Termine

Moderation: Susanne Peretti, Unternehmensberaterin für Management im Gesundheitswesen

Anmeldung über: bpv.biel-seeland@betagtenpflegeverein.ch

Weitere Information finden Sie unter www.pflegewohnungen-schweiz.ch

rechten Armes kann er auf der handelsüblichen Computertastatur einzelne Buchstaben anwählen. Wenn es schnell gehen muss, nimmt er zudem einen Bleistift in den Mund und drückt damit die Tasten. «Kannst du mir Informationen zu diesem Rollstuhlmodell ausdrucken?», fragt Aussendienstmitarbeiter Mario Del Rio. Schnell navigiert Markus Carluccio durch das Internet, und kurze Zeit später surrt der Drucker. «Ich benutze Word, Excel und das Buchhaltungsprogramm Abacus. Ich will mit möglichst wenig zusätzlichen Hilfsmitteln auskommen. Das ist mein Ehrgeiz, mit normalen Arbeitsmitteln zu arbeiten. Ich war schon als Kind sehr ehrgeizig.»

Cäsi Cavegn sitzt in einem Rollstuhl am Bürotisch nebenan – obwohl er eigentlich nicht auf dieses Hilfsmittel angewiesen ist. «Ich bewundere Markus und seine Art. Er ist ein zufriedener Mensch, auch wenn das Leben für ihn mit seiner Beeinträchtigung schon schwierig ist. Er kommt mit seiner Art auch bei den Kunden sehr gut an. Er ist unsere Stimme.» Cäsi Cavegn schätzt sehr, dass auf der Abteilung «sogenannte Nichtbehinderte» mit Menschen mit Behinderung zusammenarbeiten und lobt die Stimmung im Team. Ihm gegenüber sitzt Berti Hunziker am Schreibtisch und überträgt handgeschriebene Notizen in den Computer. «Sie war eine Kundin von uns und fragte, ob sie auch für uns arbeiten könne», erzählt Cäsi Cavegn. Jetzt kommt sie zwei halbe Tage pro Woche auf die Abteilung.

Integration mit Hindernissen

Die Arbeit im IWAZ gefällt Markus Carluccio gut. Trotzdem, beim Gespräch um schnelle Autos kommt ein wenig Wehmut auf: «Vielleicht finde ich einmal in einem Autobetrieb eine Stelle. Allerdings ist das schwierig. Ich brauche Hilfe auf dem WC und es ist

nicht jedem Arbeitskollegen gegeben, mit mir auf die Toilette zu gehen. Diese Hemmschwelle ist gross, und viel ist daran gescheitert. Hier erhalte ich die notwendige Pflege vom Personal», sagt Markus Carluccio. Manchmal wünschte er sich ein wenig mehr Integrationsbemühungen. «Andererseits: Hier ist auch eine Türe aufgegangen, und ich habe im IWAZ eine gute Arbeitsstelle bei einem guten Arbeitgeber.»

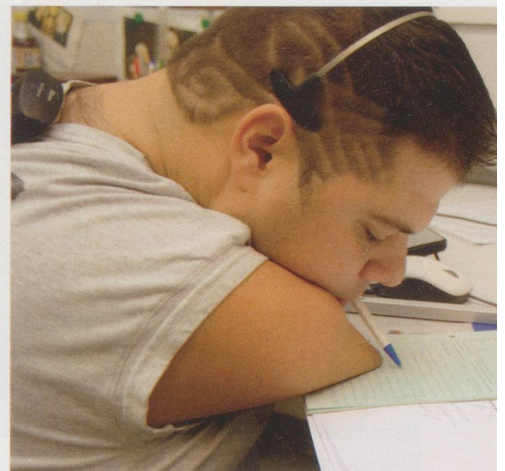
Auch ausserhalb dieses Rahmens erfährt er viel Toleranz. «Die Integration von Menschen mit Behinderung ist eher besser geworden. Ich stelle immer wieder fest, wie hilfsbereit die Menschen sind. Das ist sehr wertvoll und schön und ich empfinde, dass ich es als behinderte Person in der Schweiz sehr gut getroffen habe.» Er habe aber auch kein Problem damit, die Leute anzusprechen, wenn er Hilfe brauche. «Ich muss mich auch als Behinderter fragen, wie ich meinen Anteil zur Integration leisten kann. Ich kann von einer nichtbehinderten Person nicht erwarten, dass sie weiss, was ich wünsche», sagt Markus Carluccio.

Von der kommenden NFA-Umsetzung ist seine Abteilung mit eigenem Budget kaum betroffen. Zur Thematik informiert die Leitung ihre Mitarbeitenden regelmässig. «Ich denke, die Institutionen für Menschen mit Behinderung erhalten angemessene Unterstützung und grossmehrheitlich ist auch eine Solidarität in der Bevölkerung spürbar.» Aber auch die Institutionen sollten flexibel sein. Die Verantwortlichen müssten einen gesunden Weg finden, ihre Institutionen marktwirtschaftlich zu führen, aber dürften auch den sozialen Gedanken nicht vernachlässigen. Zudem müssten die Angestellten ihren Beitrag leisten, um diesen Weg gehen zu können. «Dazu ist ein gutes und anspornendes Betriebsklima wichtig. Im IWAZ ist

das sehr gut gelungen», lobt Markus Carluccio seinen Arbeitgeber.

Nicht im Heim zuhause

Markus Carluccio lebt seit sechs Jahren mit seiner Freundin in Gossau. «Ich habe eine sehr gute Partnerin, die mich unterstützt. Das bedeutet mir viel. Dank ihr kann ich selbständig wohnen und muss nicht in einem Heim leben,



Markus Carluccio lernte während der Lehre, mit dem Mund zu schreiben.

denn ich bin auf Hilfe angewiesen. Ich habe ein gutes Umfeld, super Arbeitskollegen und eine liebe Freundin. Ich habe alles.» Markus Carluccio lebt selbständig – und trotzdem kann er einfachste Handgriffe nicht machen. Deshalb ist er froh um das Spitex-Angebot.

«Ich bin ein lebensfroher Mensch und möchte auch etwas Sinnvolles machen, was meine Behinderung zulässt. Ich habe Kollegen mit progressiven Krankheiten, die wesentlich schwerer behindert sind. Ich muss oftmals staunen, wie sie ihren Alltag meistern, der für sie mit sehr grosser Anstrengung verbunden ist. Ich habe mich mit meiner Behinderung abgefunden. Sie gehört zu mir. Und ich mache das Beste aus meiner Situation. Bis jetzt ist mir das sehr gut gelungen. Das macht mich auch stolz.»